

# Volkszeitung

**Nr. 272.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**

**Tele. 36-90. Postkassentonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.  
Privattelefon des Schriftleiters 26-45.

**Anzeigenpreise:** Die sieben gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeit 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufzulegen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Megardow:** W. Kbaner, Parzejewski 16; **Bielsko:** B. Schwalbe, Stalczna 43; **Konstantynow:** J. W. Niedzwiedz, Plac Wolności Nr. 38; **Opatow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Siebieszka:** Julius Walta, Cienkiewicz 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdanow:** Berthold Klutzig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilmiejski 15; **Zyrowo:** Otto Schmidt, Hiellega 20.

## Acht Jahre freies Polen.

Zum achten Male jährt sich heute der Tag, an dem nach dem Abzuge der Okkupanten die Selbstständigkeit des polnischen Staates ausgerufen wurde.

Feierlichkeiten sind für heute vorgesehen. Die Befreiung Polens aus der 150jährigen Gefangenschaft soll festlich begangen werden. Sie sollen unterstreichen, daß die heldenmütigen Anstrengungen der polnischen Freiheitskämpfer zum Siege geführt haben.

Es ist richtig, daß derartige Gedenktage lebendig erhalten werden. Besonders das polnische Volk verdient Anerkennung für seine Opferwilligkeit, für seine idealen Kämpfe, für die Unerblichkeit, mit der es sich der zaristischen, kaiserlichen und königlichen Knechtung widersetzt hat. Was die Revolutionäre, was die Legionen im Weltkriege geleistet haben, muß das polnische Volk mit Stolz erfüllen und ihm die Anerkennung jedes Demokraten bringen.

Wir, das werktätige deutsche Volk Kongreßpolens, haben mit den polnischen Freiheitskämpfern nicht nur mitgeföhlt, sondern auch mitgekämpft. Viele unserer Arbeiter und Angestellten, die heute zu der deutschen sozialistischen Organisation gehören, befanden sich in den Revolutionsjahren in den Reihen der mutigen Kämpfer um die Freiheit Polens. Mit Freuden gingen sie mit und selbst die kleinsten Erfolge der Revolutionäre waren die gemeinsame Freude der polnischen und vieler deutscher Sozialisten.

Es gab damals aber auch andere deutsche Kämpfer. Diejenigen, die den Sozialismus über die staatliche Freiheit stellten, die nicht nur für die Freiheit Polens, sondern für die Freiheit des Gesamtcomplexes Rußland eintraten und für diesen Revolutionskampf nicht minder schwer zu leiden hatten, als diejenigen, die sich um die polnische sozialistische Partei scharten und als leitende Lösung die Freiheit des polnischen Staates aufstufen.

Heute, nachdem die Folianten der Geschichte um zwei Jahrzehnte stärker geworden sind, treffen wir noch oft mit den Anhängern der damaligen zwei Ansichten zusammen. Diejenigen, die den Sozialismus damals über den Kampf um die Unabhängigkeit stellten und diese Unabhängigkeit gleichzeitig für alle Völker des großen Rußland erstrebten, werfen auch heute noch die Frage auf, wer in den Revolutionsjahren den richtigeren Standpunkt vertrat.

Wir hatten erst unlängst Gelegenheit, an einer derartigen Debatte teilzunehmen. Ein Anhänger der damaligen Sozialdemokratie für Kongreßpolen und Litauen führte aus, daß die heutigen Staatsgrenzen und die Verhältnisse in denselben es beweisen, daß der Kampf um die gemeinsame Befreiung richtiger war. Denn heute sehen wir es klar, daß das nicht erreicht wurde, was die Sozialisten der damaligen polnischen sozialistischen Partei zu erreichen gedachten: Ein freies, unabhängiges Polen mit einer Regierung der Arbeiter und Bauern. Dieser Stellungnahme, wenn sie auch nicht

unrichtig ist, mußten wir widersprechen, nicht ihrer theoretischen sondern ihrer praktischen Unterlagen wegen. Das polnische Volk, welches seit 150 Jahren die staatliche Unabhängigkeit mit allen Fasern der Liebe zur eigenen Nationalität, zu den eigenen Gebräuchen, zu der eigenen Kultur erstrebte, setzte sein ganzes Hoffen in diese Unabhängigkeit. Nur eine vollkommene Befreiung von jeder Macht — was damals und auch heute vollständig noch nicht möglich ist — konnte dem polnischen Volke die Sehnsucht nach der Unabhängigkeit erlösen. Der kleinste Mißerfolg aber im Kampfe um die gemeinsame Befreiung würde die polnischen Führer und das polnische Volk auf die Gedanken bringen, daß das Heil in der staatlichen Freiheit liege. Und in dieser Richtung hin wären die Bemühungen gegangen, nachdem vielleicht Jahre um die gemeinsame Befreiung vergangen und dann verloren worden wären. Zu einem solchen Gedankenumschwunge wären die Führer des polnischen Volkes auch angeleitet der heißen Bestrebungen des gesamten Volkes berechtigt gewesen.

Und so nahm die Geschichte den richtigen Gang. Die Freiheit des Staates und des Volkes erkämpften die werktätigen Massen. Der Freiheitskampf der anderen Gruppe nahm einen anderen Ausgang.

Die Freiheit in Polen erkämpften die Arbeitermassen. Diese Massen träumten von dem demokratischen, dem freien, dem sozialistischen Polen. Von ihrer Regierung, der Regierung der Bauern und Arbeiter.

Leider brachten aber schon die nächsten Monate, der Anfang 1919, die Enttäuschung. Die Dmowski, Dzieduszycki, Sapieha und andere, die bis dahin dem Freiheitskampfe fern standen oder ihn gar hintertrieben und die an den zaristischen, kaiserlichen und königlichen Höfen die Stiefel der Nikolais, Wilhelms und Franz's spielten, tauchten aus europäischen Hauptstädten kommend, wo sie ihre Haut in Sicherheit gebracht haben, auf, um das Erbe anzutreten, um sich in diesem neuen Polen breit zu machen und die Herren zu spielen, in welcher Rolle doch schon ihre Ahnen in Polen wirkten. Die Sapiehas und Dmowski setzten sich in den Herrsattel, obwohl gerade diese ihre Ahnen Polen in die Gefangenschaft getrieben haben. Mit ungewöhnlicher Frechheit wurde die Volksregierung hinweggesetzt. Die Gelder der Herren wurden zur Verdummung des Volkes und zur Zusammenstellung einer Volksvertretung benutzt, wie sie von den Freiheitskämpfern nicht ersehnt wurde.

Was die Volksregierung an freierlichen Gesetzen geschaffen hat, besteht zwar noch, obwohl es durch die heutigen Herren verunstaltet wurde und noch wird. Breitgemacht hat sich die Reaktion. Die einstmaligen Freiheitskämpfer befinden sich kaum in einer besseren Lage als vordem. Der Revolutionär von 1905 steht auch heute noch beim Arbeitgeber auf der schwarzen Liste und die politischen Gefangenen aus der Revolutionszeit müssen heute wie einstmal um das Stückchen Brot bitter

und schwer kämpfen, müssen Straßensammlungen veranstalten und Spendenlisten zirkulieren lassen, um ihre kulturellen Ziele verwirklichen zu können.

Haben die Revolutionäre von 1905 um diese Freiheit gekämpft? Träumten sie von einem solchen Polen? Haben sie es für möglich gehalten, daß auch in dem freien, unabhängigen Polen die schwarze Reaktion wütet, der Kapitalismus die Arbeitermassen knechtet, die Freiheitskämpfer wie ehemals im Gefängnis schmachten?

Nein! Für dieses Polen haben sie nicht gekämpft. Sie ersehnten doch das freie, das unabhängige Polen, das Polen des Volkes! Und nicht das Polen des Lewiatan, das Polen der Stanislaw Grabstis, der Kierniks, der Dzieduszyckis.

Seit einem halben Jahre kennen wir noch ein anderes Polen. Ein Polen des Marschalls Pilsudski, nicht des Genossen Pilsudski, sondern des Premierministers Josef Pilsudski, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die verschiedenen Kräfte Polens zur Mitarbeit zusammenzufassen, wobei es nicht ohne Konzessionen an diejenigen Gruppen abgeht, die, als der Kampf um die Freiheit Polens ging, weitab von den polnischen Gauen standen oder deren Interessen damals wie heute dieselben sind: **K a p i t a l a n h ä u f u n g.**

Haben die Freiheitskämpfer von diesem Polen geträumt?

Wir glauben, daß sie diese Regierung ebenfalls nicht erstrebten. Wenigstens nicht mit diesem Arbeitsprogramm. Mit dieser Unmasse von Arbeitslosen, diesem Elend, den vielen tausenden politischen Gefangenen, der Stempelung unerfahrener Jugendliche und Jungfrauen zu politischen Märtyrern, der Pressedekrete, dem indirekten Steuersystem zur wirtschaftlichen Bedrückung des arbeitenden Volkes, der Kompromittierung des Parlaments. Nein, auch diese Regierung war nicht der Traum der stolzen Freiheitskämpfer, die mit Wonne starben, wenn der zaristische Henker seine blutige Untat verrichtete.

Die Freiheit Polens mußte als erstes Ziel erreicht werden. Damit das polnische Volk erkenne, daß es selbst im eigenen Staate nur auf die eigene Kraft angewiesen ist. Darauf angewiesen ist, mit dem Proletariat anderer Nationalität, mit dem Proletariat der Welt, ein freies Polen, ein freies Europa, eine freie Welt, eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu schaffen, die Raum hat für alle freien Völker.

Zum achten Gedenktage der Abstreifung der Ketten der staatlichen Gefangenschaft wünschen wir den Völkern Polens die baldige Abstreifung der Ketten, in die die menschlichen Ideale immer noch geschmiebet sind. **L. Kut.**

### Druckfehlerberichtigung.

In unserer gestrigen Nummer spielte uns der Druckfehlerbold übel mit. Beim Umbruch des Leitartikels „Die Knebelung der öffentlichen Meinung“ wurde der Schluß desselben mit der Unterschrift des Verfassers, beginnend mit dem Satz „Soll es auch bei uns dazu kommen?“ an den Leser im Beiblatt „Chorzow“ herangestellt. Dadurch wurde sowohl der Hauptleitartikel wie der Beiblattartikel verunstaltet. Wir bitten unsere geschätzten Leser dies in Betracht zu ziehen, das Versehen des Metteurs aber entschuldigen zu wollen.

# Die P. P. S. in Opposition.

## Schärfste Kampagne. — Minister Moraczewski hat zwischen Pilsudski und der Partei zu wählen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Für heute nachmittag ist eine Konferenz des Zentralen Vollzugskomitees mit den Vertretern der Klassenverbände angesetzt worden. Auf dieser Konferenz soll endgültig die Stellungnahme der P. P. S. zur Regierung Pilsudski beschlossen werden.

Bereits gestern fand eine vorbereitende Sitzung des Vollzugskomitees statt. Zur Sprache gelangten die letzten Maßnahmen der Regierung, wie die Berufung des Präsidenten vom „Lewiatan“, Abg. Wierzbicki, zum Regierungsratgeber in Wirtschaftsfragen sowie die Monarchistenzusammenkunft in Rieswiez. Die hervorragendsten Führer der P. P. S. kritisierten in äußerst heftiger Weise die Regierung. Gleichzeitig wurde ein Antrag angenommen, der die schärfste Opposition gegen die Regierung Pilsudski ankündigt, und dies nicht nur auf dem Sejmterrain, sondern im ganzen Lande. Außerdem wurde beschlossen, vom Abg. Moraczewski zu verlangen, daß er aus der Regierung Pilsudski austritt. Sollte Minister Moraczewski der Forderung nicht Folge leisten, dann soll er aus der Partei ausgeschlossen werden, denn es gehe nicht an, daß die P. P. S. in ihrem Kampf gegen die Regierung Pilsudski durch Minister Moraczewski behindert werde oder gar auf ihn Rücksicht nehmen solle.

Für die heutige Konferenz mit den Verbänden hat das Vollzugskomitee zwei Proteste vorbereitet: Der eine richtet sich gegen die Berufung des Abg. Wierzbicki zum Regierungsratgeber in Wirtschaftsfragen, der andere gegen das Beiseitersetzen der Arbeiterverbände und die Berücksichtigung aller Wünsche und Forderungen des monarchistischen Großgrundbesitzes und der Industrie.

Die Kampfansage der P. P. S. gegen die Regierung wird von allen schaffenden Ständen im Lande mit Genugtuung aufgenommen werden, denn das wertvolle Volk hat auf diesen Schritt bereits seit langem gewartet. Die Zusammenarbeit Pilsudskis mit den Monarchisten, den Magnaten und der Großindustrie hat auch den fanatischsten Pilsudski-Anhängern die Augen geöffnet und gezeigt, daß dieser Weg keinesfalls zum Nutzen des schaffenden Volkes gereichen wird. Was in Deutschland bereits seit langem erkannt wurde, wird auch Pilsudski erkennen müssen, nämlich, daß man auf die Dauer nicht gegen die Arbeiterschaft regieren kann, denn der Feind der polnischen Republik, der polnischen Demokratie steht nicht links, sondern rechts. Dies sollten sich die Machthaber am heutigen Tage überlegen, an dem vor 8 Jahren eine Bauern- und Arbeiterregierung dem freien Polen Pate stand. Damals gehörte Pilsudski noch in diese Reihen ...

## Die Knebelung der Pressefreiheit.

### Protest der Zeitungen gegen den Pressemaßstab.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Vorgestern fand eine Konferenz der ausländischen Korrespondenten statt, auf der man sich mit dem neuen Pressegesetz beschäftigte. Das Gesetz wurde auf das heftigste kritisiert. Die Konferenz war von den amerikanischen Korrespondenten einberufen.

Gestern kamen nun die Herausgeber sowie die Chefredakteure der Warschauer Zeitungen zu einer Sitzung zusammen. Alle Redner verurteilten auf das entschiedenste die durch das neue Pressegesetz beabsichtigte Knebelung der öffentlichen Meinung. Man wies darauf hin, daß durch das Pressegesetz die Verfassung auf das flagranteste gebrochen wurde, denn Art. 104 der Verfassung sagt, daß: „Jeder Bürger hat das Recht, seine Gedanken und seine Überzeugungen frei auszusprechen...“ und dann heißt Art. 105: „Die Freiheit der Presse wird gewährleistet...“

In dieser Sitzung wurde eine Resolution gefaßt, die auf das heftigste gegen das Pressegesetz protestiert. Der Protest wurde von allen Warschauer Zeitungen unterzeichnet, sogar vom Pilsudski-Blatt „Glos Prawdy“ sowie vom Regierungsblatt „Epoka“, das Regierungunterstützungen erhält. Die einzige Ausnahme hat die „Polka Brojna“ gemacht, die bekanntlich vom Kriegsministerium ausgehalten wird.

Im Verlauf der Aussprache wurde auch darauf hingewiesen, daß man in den deutschen Reichstag sogar ein Gesetz eingebracht habe, wonach auch das Redaktionsgeheimnis vor Gericht zu wahren ist. In Polen hin-

gegen gibt man jedem Redakteur der Willkür des Starosten oder Regierungskommissars preis.

Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, den Kampf gegen die Knebelung der öffentlichen Meinung auf das Sejmterrain zu übertragen.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, haben bereits Besprechungen mit Parteiführern stattgefunden. Abg. Dembski erklärte, daß mit Sicherheit anzunehmen sei, daß der Sejm das Gesetz zurückweisen werde, denn es gestatte der Regierung, jedes oppositionelle Blatt einfach zu unterdrücken.

Es ist daher anzunehmen, daß infolge des allgemeinen Widerstandes die Gesetzfassung vom Sejm abgelehnt werden wird, oder daß der Sejm aus eigener Initiative ein anderes Gesetz schafft, das dieses Dekret des Staatspräsidenten einfach lahmlegt.

## Das Pressedekret.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 112 erschien eine Verordnung des Innenministers, wonach der Regierungskommissar der Stadt Warschau ermächtigt wird, Strafen für Pressevergehen zu verhängen.

Der Klub der Parlamentsberichterstatter hat sich dem Protest des Pressesyndikats und dem der Zeitungsverleger angeschlossen, wobei er unterstreicht, daß die Regierungsstellen in der letzten Zeit dem Klub Nachrichten nur spärlich erteilen, wodurch der Klub gezwungen ist, sich sehr oft Quellen zu bedienen, die sich später als ungenau erweisen. Wenn diese Taktik abgeändert werden würde, wäre auch das Pressedekret überflüssig.

In der Warschauer Tageszeitung „A. B. C.“ werden die Äußerungen von fünf Juristen, Universitäts-

professor Cybichowski, Abg. Lieberman, früheren Minister Nowodworstki, Paschalski und Szurlej abgedruckt, die sich sämtlich gegen das Dekret wenden.

## Der Ordensjegen.

Zahlreiche Auszeichnungen an Diplomaten und Militärs.

Die 8. Wiederkehr des Befreiungstages Polens wurde zum Anlaß für einen Ordenregen genommen. Mit den verschiedenen Klassen des Ordens Polonia Restituta wurden zahlreiche Diplomaten, Militärs sowie auch einige Zivilpersonen ausgezeichnet. Der höchste Orden wurde Stanislaw Patel für seine Verdienste als Gesandter in Tokio verliehen. Patel ist bekanntlich für den Gesandtenposten in Moskau ausersehen. Von den Militärs wurden hauptsächlich die Generale bedacht, die während des Maiumsturzes eine hervorragende Rolle gespielt haben. Als das sind die Generale Biskor, Burghardt-Bulacki und Domb-Biernacki. Von Zivilpersonen erhielten u. a. den Orden Polonia Restituta die Rektoren der Universitäten von Wilna und Krakau sowie der Lodzer Industrielle Edward Heimann (wofür?!)

Zu erwähnen ist auch noch die Dekorierung des polnischen Gesandten in Berlin, Diszanski, sowie die des Ministers Solal, des Vertreters Polens im Völkerbund.

Besonderes Aufsehen erregte die Dekorierung des Departementschefs im Justizministerium, Wladyslaw Kuczynski, der vom „Robotnik“ als der geistige Vater des Pressemaßstabs angesehen wird.

## Witos wieder aktiv.

Für den 28. und 29. November hat der „Piast“ einen außerordentlichen Parteikongreß nach Krakau einberufen, wozu auch die Parlamentsberichterstatter namentlich eingeladen wurden. In einem von Witos unterzeichneten Aufruf heißt es, daß der Kongreß zu der staatlichen Politik Stellung nehmen müsse wie auch zu der Desabouierung des Parlaments, der einzigen Tribüne des Volkes und der Errettung der Demokratie.

# Eine faschistische Frechheit.

## Der italienische Konsul in Kattowitz droht dem „Oberschl. Kurier“ mit dem deutschen Generalkonsul.

Die faschistischen Diplomaten im Auslande werden immer frecher. Unlängst drohte der italienische Generalkonsul der Danziger sozialistischen „Volkstimme“ wegen der von dem Blatte vertretenen antifaschistischen Politik. Ein ähnlicher Fall ereignete sich nun in Polen, in Kattowitz. Der italienische Konsul in Kattowitz legte nämlich bei der Redaktion des „Oberschlesischen Kuriers“ gegen die antifaschistische Politik dieser Zeitung Verwahrung ein. Der Herr Konsul versiegte sogar zu einer Drohung, die beweist, wie wenig dieser Vertreter des Faschismus mit den Verhältnissen in Oberschlesien vertraut ist. „Der „Oberschlesische Kurier“ nähme“, so sagte der Herr Konsul, „eine gegen die Politik der italienischen Regierung gerichtete Haltung ein, was den Intentionen eines katholischen Blattes durchaus nicht entspricht, zumal sich Mussolini der besonderen Wertschätzung des Vatikan erfreue. Sollte er auf den Schritt des offiziellen Vertreters der italienischen Regierung nicht reagieren, so würde er (der Herr Konsul) sich gezwungen sehen, bei der bischöflichen Kurie und beim Deutschen Generalkonsulat Beschwerde einzulegen.“

Dieser Faschist ist gut. Der kann so bleiben. Er droht einem in Polen erscheinenden Blatte mit dem deutschen Generalkonsul, wenn die Redaktion nicht vor ihm zu Kneuzen kriechen und die Schandthaten des Faschismus sowie das blutbesleckte Regime von Mussolini nicht loben sollte.

Warum sich aber der Herr Konsul gerade den „Oberschlesischen Kurier“ ausgesucht hat, ist nicht recht verständlich. Dieses katholisch-merikale Blatt ist doch sehr zahm und wenn es mal gegen den Faschismus Front macht, so zeigt dies nur, daß das blutige und schändliche Tyrannenregime auch den Protest der Bourgeoisie herborruft, daß auch die deutschen Katholiken in Polen nicht stumm zusehen können, wie Mussolini und seine Banden das wehrlose italienische Volk morden.

Wenn sich der faschistische Konsul darauf beruft, daß Mussolini dem Katholizismus freundlich gegenüberstehe, so spricht er wissentlich die Unwahrheit. Wer hat denn die ungeheure Heze gegen die Popolari, diese große katholische Volkspartei, angezettelt, wenn nicht Mussolini selbst. Die Führer dieser Katholikenpartei, wie Sturzo, wurden in die Fremde gejagt. Von wem? Vom Todfeind der Freiheit, vom Todfeind des Friedens, vom Todfeind Italiens: Mussolini.

Was aber der deutsche Generalkonsul mit der Sache zu tun hat, ist nicht recht verständlich. Oder sollte der faschistische Konsul so naiv sein, zu glauben, daß man einem in Polen erscheinendem deutschen Blatte mit dem deutschen Generalkonsul drohen darf und daß das Blatt aus Furcht davon in die Knie sinken wird?

Wer zu intervenieren hat, das ist die polnische Regierung. Doch nicht gegen den „Oberschl. Kurier“, sondern gegen den faschistischen Konsul. Diesem muß polnischerseits Klipp und Klar erklärt werden, daß ein faschistischer Konsul, wie jeder andre ausländische Diplomat, kein Recht hat, den Vormund über ein in Polen erscheinendes Blatt zu spielen. Hoffentlich finden die polnischen Behörden jodelnd Pressegeberständnis, um dem faschistischen Konsul wegen seiner groben Taktlosigkeit gebührend heimzuleuchten.

Was den „Oberschl. Kurier“ anbelangt, so freut es uns, daß dieses wenn auch erzklerikale so doch immerhin deutsche Blatt vor der faschistischen Drohung nicht kläglich zusammengesackt ist, sondern mutig jede Einmischung abgelehnt hat. Schließlich kommen auch diese bürgerlichen Blätter zur Ueberzeugung, daß sie keine Lakaien von Mussolini sind, und daß sie das heutige Regime in Italien als das brandmarken müssen, was es ist: als das verbrecherische Wüten tierischer Banditen, denen ein ganzes Volk wehlos ausgeliefert ist.

## Wie man sich der Führer der Opposition in Italien entledigt.

128 Abgeordnete ihrer Mandate entzogen.

Die Deputiertenkammer nahm einen Antrag Turantis an, nach welchem allen oppositionellen Abgeordneten die Mandate entzogen werden. Die Zahl dieser Abgeordneten beträgt 128, welche zu folgenden Richtungen gehören: Kommunisten, Sozialisten, Republikaner, Popolari-Partei und Demokraten. Auf diese Weise wird das italienische Parlament ohne jede Opposition bleiben.

### Die oppositionellen Abgeordneten werden geohrfeigt.

Während der gestrigen Sitzung des Parlaments wurde der Abgeordnete Scotti, der gegen die Ausschließung der Abgeordneten gestimmt hat, von einem faschistischen Abgeordneten geohrfeigt. Der Sozialist Boreoni wurde vor der Abstimmung derart vom Faschisten Staracco geschlagen, daß er an der Abstimmung nicht teilnehmen konnte. Der Abgeordnete Calo, der sich auf die Galerie begeben hatte, wurde von den Faschisten zum Verlassen des Parlaments gezwungen. Zwei Oppositionsabgeordnete, die vor der Abstimmung den Saal verlassen wollten, wurden zurückgehalten und gezwungen, für den Regierungsantrag zu stimmen.

### Der Klub der deutschen Abgeordneten aufgelöst.

Blättermeldungen zufolge, wurde der Klub der Abgeordneten der Tiroler deutschen Volkspartei aufgelöst. Die Polizei führte Revisionen im Lokale des Parlamentsklubs durch und beschlagnahmte viele Dokumente.

# Banditen-„Demokratie“.

## Der Wahlterror in Oberschlesien.

In ganz Oberschlesien ist die Kampagne für die Kommunalwahlen im vollen Gange. Die Aufständischen üben einen ungeheuren Wahlterror auf die deutschen Wähler aus. Einige sozialistische Wahlversammlungen wurden gesprengt. Der sozialistische „Volkswille“ schreibt darüber:

Die für Sonntag nach Königshütte ins Volkshaus einberufene öffentliche Wählerversammlung der D. S. A. P. ist von Banditen, die sich auf die Zugehörigkeit zum Aufständischenverbande durch Zurufe bekannten, gesprengt worden. Bereits am Sonnabend hat man die Königshütter Genossen wissen lassen, daß die Versammlung gesprengt werde, da man es in Polen nicht dulden kann, daß eine deutsche und sogar sozialistische Partei in ihren eigenen Gebäulichkeiten öffentliche Versammlungen abhalten will. Es gibt also zweierlei Gleichberechtigung in Polen, die eine für Banditen, die unter der Maske des Patriotismus handeln, und die zweite für die nationalen Minderheiten denen es nicht gestattet ist, öffentliche Versammlungen zu veranstalten, weil es den „Rettern“ Oberschlesiens von der Firma der Aufständischen nicht in den Kram paßt. Die Polizei, die in reichlicher Anzahl im Saale vorhanden war, hat nicht unternehmen, um die Krakeeler und Banditen aus dem Saale zu entfernen und für die Sicherheit zu sorgen, daß sich die Versammlung in Ruhe abwickeln konnte. Nicht einmal der kleinste Versuch hierzu ist unternommen worden und es ist bezeichnend für diese Situation, daß einer dieser Banditen unter ausdrücklicher Berufung auf Pilsudski diese Störungen vorzunehmen mußte glauben, indem er einem unserer Genossen sagte, was Pilsudski mit den Warschauer in Warschau kann, das dürfen wir hier auch. Gewiß ist dies nur eine Aeußerung eines geistig beschränkten Banditen, aber bezeichnend für diese Einstellung der Krakeeler, die sich mit Pilsudski auf einer Stufe zu stehen wähnen. Da es die Deutschen nicht zu einer Prügelei haben kommen lassen, mußte die Königshütter Versammlung aufgehoben werden. Aber wir stellen hier mit allem Nachdruck fest, daß die Polizei nicht einen einzigen der Banditen notierte oder auch nur den Versuch unternahm, die Täter festzustellen, die doch nach dem Gesetz Hausfriedensbruch, um die geringste strafbare Handlung anzuführen, begangen haben.

In Michalkowiz, wo die Genossen Dr. Karfiol und Sejmabgeordneter Rowoll sprachen, haben

gleichfalls zusammengeholte Banditen aus Laura-hütte, Chorzw, Bittkow und Michalkowiz die Versammlung zu sprengen versucht, und zwar unter Führung des Josef Bialas aus Michalkowiz, der Beamter am Polizeipräsidium in Kattowiz ist. Also Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Sprengung einer öffentlichen Versammlung deutscher Sozialisten unter Führung eines Beamten, der sonst berufen ist und dafür bezahlt wird, für die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu sorgen. Wir stellen fest, daß dieses Banditentum in Oberschlesien, welches überwiegend unter Berufung auf die Zugehörigkeit zum Aufständischen-Verband sich vollzieht, nie eine solche Ausdehnung erfahren hätte, wenn die Behörden auch gegen diese Banditen alle gesetzlichen Mittel, wie dies gegen alle anderen Bürger geschieht, in Anwendung gebracht hätten.

Will es der neue Wojewode, daß die Demokratie in Oberschlesien von ein paar Banditen beherrscht wird, soll das Ausland weiter vom Wahlterror berichten, weil einige Banditen sich ausdrücklich berufen, dies vollziehen zu können, weil sie dem Aufständischenverbande angehören? — Soll das Wort „Banditen-Demokratie“ sich Geltung verschaffen? Die Behörden haben es in der Hand, zu beweisen, daß Gesetze dazu da sind, um gegen alle Bürger gleich angewendet zu werden. Wir werden abwarten, ob dieses erfolgen wird. Geschieht dies nicht, nun, dann werden wir gezwungen, unser Recht vor internationalen Instanzen, die uns die Genfer Konvention gewährleistet, zu suchen. Wir sind nicht für diesen Weg, aber wenn diese Banditen glauben, ihren Patriotismus soweit treiben zu können, dann ist es unsere Pflicht, das Recht dort zu suchen, wo wir es finden, wenn es uns von den polnischen Behörden versagt wird. — II.

## Ein Geständnis Olszanstis.

Der „Kurjer Warszawski“ veröffentlicht ein Interview seines Korrespondenten mit dem Urheber des Attentates gegen den ehemaligen Präsidenten der polnischen Republik, den ukrainischen Studenten Olszanstis, der gegenwärtig in Havanna als Kabarett-Tänzer weilt. Olszanstis erklärte gegenüber dem Korrespondenten, er habe tatsächlich das Attentat verübt. Nach der Tat sei er geflüchtet und habe sich längere Zeit in Krakau aufgehalten. Es gelang ihm, die deutsche Grenze zu überschreiten, doch wurde er von den deutschen Behörden verhaftet. Als er angab, wegen des Attentats geflüchtet zu sein, wurde er sofort auf freien Fuß gesetzt, ein Polizeinspektor habe ihm sogar eine Geldleihe angeboten. Später habe er jedoch Angst bekommen, die deutschen Behörden könnten ihn dennoch an Polen ausliefern, weshalb er nach Kuba geflüchtet sei.

gerin sein,“ warf Peter mit einem Schimmer von Hoffnung ein.  
„Rann nicht! Denn bewachte Sängerin läßt durch den Fäusten die drei Riesen bestens gräßen, die an seinem Hofe weilen.“  
Peter warf voller Wut eine Zange zu Boden und stampfte mit dem nicht eben zierlichen Fuß auf.  
„Die soll doch der Däwel holen! Grad jetzt hab' i mich g'frent, daß der Jerry nimmer von der blöden Person schwärmte und sich immer so nett und kommod mit dem Fräulein Doktor unterhält — und da taucht dies Biest wieder auf. — Was will die denn nur?“  
„Den Jerry heiraten!“  
„An Schmarren! — lieber heirat' ich sie, die Gans, die blöde.“  
„Da hilft alles Loben nichts, Hader, da hilft nur Klugheit.“  
„Und an der mangelt's heftig bei mir. Was wollen wir denn machen?“  
„Dafür sorgen, daß die Januscha keine Minute ungestört reden kann mit Jerry. Ewig kann sie ja hier nicht bleiben. — Aber nun mal eine andere Sache zu besprechen, Hader, Ich glaube, Fräulein Doktor, dieses famose, patente Mädel, die liebt den Jerry“  
„Sie, das ist mir auch so! Das arme Mädel! Meinens denn, daß der Jerry die Januscha noch immer liebt?“  
„Das zu ergründen gehe ich jetzt und erzähle ihm den Fall.“  
„Ist gut! Sagen's mir aber dann Ihre Meinung.“  
„Sicher. — Also in zwei Stunden ist Tennis angefangen worden von seiner Hoheit. Sie und ich gegen Seine Hoheit und Fräulein Doktor. Jerry soll den Preisrichter abgeben.“  
„O jeh! Da heißt's wieder schweigen.“  
„Schad' nichts, Hader. Sie können gern noch ein wenig abtrainieren.“  
Hans ging durch die verschiedenen Höfe des Palastes,

# Kunst.

## Deutsche Operette.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Donnerstag, den 11. November, geht als Premiere der tolle Schwank mit Musik „Die tolle Lola“ in Szene. Die Liebesabenteuer eines älteren Provinzlebemannes, der von Herrn Matuna dargestellt wird, verursachen die harmlosesten und lustigsten Szenen, bei denen das Auditorium buchstäblich nicht aus dem Lachen herauskommt. Jenny Schäd vom Wiener Ratmundtheater spielt die Titelrolle, die sie auch in Wien kreierte. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Schnutt und Veries und die Herren Kästelberger, Sirehn, Weiß und Heine. Nachdem macht die Direktion auf die bedeutend ermäßigten Preise aufmerksam, die auch weiterhin in Geltung bleiben, da die großen Unkosten der Eröffnung nunmehr behoben erscheinen. Freitag, den 12. November, wird, vielseitigen Wünschen entsprechend, die Kalman Operette „Gräfin Mariza“ nochmals wiederholt und zwar bei ganz niedrigen Preisen. Sonnabend findet die erste Wiederholung von „Tolle Lola“ statt und Sonntag nachmittags wird als zweite Fremden-Vorstellung „Gräfin Mariza“ aufgeführt, während abends 1/9 Uhr „Tolle Lola“ zum drittenmale in Szene geht. Auch die Preise für Sonntag nachmittags wurden bedeutend herabgesetzt.

## Vereine • Veranstaltungen.

**V. M. C. A. - Woche.** Die Sammlung zugunsten der V. M. C. A. nimmt einen sehr günstigen Verlauf und findet Unterstützung in allen Kreisen der Lodzer Gesellschaft. Im Laufe des Montags und Dienstags sammelten die Kollektoren die ansehnliche Summe von 13028 Florin, und es besteht die Hoffnung, daß bis Sonnabend die projektierte Summe von 50000 Florin zusammengebracht sein wird.

**Vortrag im Comissverein.** Heute, Donnerstag, den 11. November, hält der Vizepräsident des Vereins, Herr Otto Tögel, einen Vortrag über „Wanderungen und Wandlungen der Bilder“ (eine kulturhistorische Wanderer). Es sei darauf hingewiesen, daß Gäste zu diesem Vortrage, ebenso wie zu allen anderen, herzlich willkommen sind. Beginn 9 Uhr abends.

## Achtung, Zdunsta-Wola!

Am Sonntag, den 14. November, pünktlich 2 Uhr nachm., findet im Lokale des Klassenverbandes auf dem Berge eine große

## Berichterstattungs-Versammlung

statt. Referent: Sejmabg. Emil Zerbe. Thema: „Pilsudski und seine politischen Absichten.“

**Bemerkung:** Anschließend daran findet eine Mitgliederversammlung mit Wahl des Ortsgruppen-Vorstandes statt.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand  
der D.S.A.P. in Zdunsta-Wola.

# Die drei Riesen.

Roman von Friede Birner.

(13. Fortsetzung.)

„Da haben's Ihnen aber fein verstellt bis dato.“  
„Nee, nee, Hader, Scherz beiseite. — Jetzt haben wir glänzlich den Salat!“  
Peter Hader sah Hans ernstlich besorgt an, als fürchte er für dessen Verstand.  
„Was für einen Salat meinen's denn?“  
„Na, die fade Roden.“  
„Sie, Doktor — Sie müssen mal was für sich tun! Sie sind überarbeitet.“  
„Reden Sie keinen Quatsch, Hader. Also kurz und bündig — sie kommt hierher.“  
Peter hatte sich langsam hinter das Auto gespielt. Er glaubte nichts anderes, als daß Hans einen Sonnenstich hätte. Gütig, wie zu einem kleine Kinde, sagte er:  
„Wer kommt denn her?“  
„Die Januscha Tschekow!“  
„Krugitärken! Die fade Roden?“  
„Na, endlich!“  
Peter Hader sprang mit einem Riesensprung über den Motor und packte Hans am Arm.  
„Was denn — wie denn? Die kommt her?“  
„Ja — und zwar als Ehrengast Seiner Hoheit!“  
„Halten's ein. Ret so g'schwind! — Das faßt mein beschränktes Hirn nicht so fix. Erzählen's in der Reihenfolge.“  
„Da ist nicht viel zu berichten. Vorhin traf ich Fräulein Doktor und die erzählte mir, daß Seine Hoheit ihr mitgeteilt habe, eine berühmte russische Sängerin käme mit Empfehlungen des Maharadschas von Radshputana an seinen Hof als Gast, um das Richtfest der Götin Sakami hier mitzufeiern.“  
„Na, das kann aber doch eine ganz andere Sän-

durchquerte den großen Garten und stieg die herrliche breite Marmortreppe hinunter bis an den Dschelam.

Als erstes Werk hatte Hans ein mächtiges Drahtseil zum anderen Ufer ziehen lassen, an dem nun eine Art Fähre den Verkehr zwischen den beiden Ufern leichter ermöglichte, denn die Arbeiterbaracken, die Barras, die Arztstation — alles war auf dem anderen Ufer untergebracht.

Hans ließ sich überlegen und ging direkt zu Gerald, der eben im Begriff stand, einige neue Arbeiter zu impfen.

„Hallo, Jerry, hast du noch lange zu tun?“

„Noch zwei Minuten, Hans! Wo brennt es denn?“

„Hochinteressante Neuigkeiten!“

„So — also warte noch einen Augenblick, bis ich diese schmerzigen Kerle hier geimpft habe,“ sagte Gerald, und hantierte geschickt mit seinen Instrumenten.

Einer der Kulis wollte die Gelegenheit benutzen und sich heimlich, still und leise um das ihm sehr unangenehme Impfen drücken. Doch Gerald erwischte ihn im letzten Moment noch am Kragen und schimpfte nun in Hindostani auf ihn ein.

„Bi schalha ti poh!“ (Hol dich der Teufel.)

„O Sahib! Messer sieht wie Naga (Schlange). Sahib, nicht!“ Angstvoll zappelte der Kuli hin und her und suchte sich den Eisenfingern Gerald's zu entziehen.

„Bus! (Genug). Sonst fährt dir Bhawanis (Götin der Ferkelzucht) Fluch in die Knochen,“ sagte Gerald ungerührt, und richte dem Kuli mit dem Impfmesser leicht die Brust.

„Karbardar, Sahib!“ (Gib acht, Herr!) schrie der Kuli auf, und lief dann heulend davon, trotzdem er kaum etwas gespürt hatte. Gerald schüttelte lachend den Kopf.

„Nat wie ein Mammot haben die Kerle in den Knochen!“

„Na, ich muß gestehen, daß es für mich auch verschiedene Dinge gibt, die mir angenehmer sind als Impfen.“

„Ja, ja, vor dem Arzt werden die Tapfersten klein und häßlich. So — nun bin ich fertig.“ Gerald trocknete

# Unterhaltung & Wissen

## Milch, Zucker und Salz in der menschlichen Wertschätzung.

Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß die Nahrungsmittel, die dem Menschen von heute ganz unentbehrlich geworden sind, von Anfang bekanntgewesen und dementsprechend verwendet worden seien. So geht der Gebrauch der Milch auf die Zeit zurück, in der der Mensch den Acker zu bearbeiten und Viehzucht zu betreiben begann. Die Griechen jedoch zählten noch im heroischen Zeitalter die Milch durchaus nicht zu den Nahrungsmitteln, vielmehr verleumdete Homer die Milch als ein Nahrungsmittel, das gut für barbarische Völker sei, die denn auch von ihm verächtlich „Gallatophagen“, d. h. Milchsücker, genannt werden. Den Gebrauch der Butter lernten die Griechen wie Römer von den Germanen und Galliern, während die Völker des Fernen Ostens die Bekanntschaft mit der Butter erst in neuerer Zeit durch Holländer und Engländer machten. Auf die Periode der Ackerwirtschaft geht auch der Gebrauch des Salzes zurück. Das Salz, das Plutarch das Gewürz der Gewürze nennt, wurde wie eine Gottheit verehrt, und wenn Homer den tiefsten Stand der Barbarei bei einem Volke kennzeichnen will, so spricht er von dem Volk, das kein Salz zu seinen Speisen nimmt. Es war auch das Symbol der Gastfreundschaft. Bis in die jüngste Zeit hinein war es bei den Negern so selten, daß es wie das Gold als Münzeinheit galt. Mit einer Handvoll Salz konnte man sich ein paar Sklaven kaufen. Auch der Zucker kann sich keineswegs einer langen Geschichte rühmen. Denn lange Zeit hindurch behalt man sich mit Honig und Süßwurzeln, und erst im Mittelalter erlernte man die Kunst, aus dem Saft des Zuckerrohres eine weiße Substanz auszuscheiden. Die Lebenshaltung einer Königin von Frankreich erforderte noch im Jahre 1370 nur vier Zuckerbrote von fünf Pfund. Zu Zeiten Heinrichs IV. kaufte man den Zucker bei den Apothekern, selbst unter Ludwig XIV. war er ein Luxusartikel, der so hoch geschätzt wurde, daß man die Richter mit Zuckerzeug zu bestechen suchte. Um vom Süßesten aufs Bitterste zu kommen, sei darauf verwiesen, daß während des ganzen Mittelalters auch der Pfeffer so selten war, daß das Sprichwort etwas besonders Wertvolles als „teuer wie Pfeffer“ bezeichnete. In seinem Kampf gegen die Korruption der Beamten, die man durch Geschenke von Pfeffer seinen Wünschen geneigt zu machen suchte, setzte der heilige Ludwig den Wert des Pfeffers, den ein Richter erhalten dürfe, ohne sich in seinem Gewissen bedrückt zu fühlen, auf zehn Soldi fest.

## Vererbung der Augenfarbe.

Wie bei den Blüten ist auch bei dem menschlichen Auge die Farbe gewissen Vererbungsregeln unterworfen. Davenport und seine Frau, die eingehende Untersuchungen darüber angestellt haben, unterscheiden zwei Haupttypen von Augen: die braunen (einschließlich der schwarzen), bei denen die Färbung durch einen besonderen Farbstoff hervorgerufen wird, und die blauen, die

ihre Färbung der Widerspiegelung des Lichtes durch kleine, in der Iris eingelagerte Körnchen verdanken. Die grauen und grünlichen Augen entstehen durch Zutritt eines gelben Pigments zu dem braun-schwarzen Farbstoff und besitzen auch in geringem Maße die in der Regenbogenhaut eingelagerten Körnchen der blauen Augen. Vom Gesichtspunkt der Vererbung aus beherrscht nun das Braun das Grau und dieses wiederum das Blau. Haben beide Eltern gleichfarbige Augen, so übertragen sie diese Färbung auf ihre Kinder. Hat dagegen das eine der Eltern braune und das andere blaue Augen, so werden die Kinder sämtlich braune Augen haben, oder sie werden sich nach der Augenfarbe ihrer Großeltern im entsprechenden Verhältnis (3:1) in Braun und Blau teilen. Auch die graue Augenfarbe ist dem gleichen Gesetz unterworfen.

## Die Ureinwohner Chinas.

Im Innern Chinas gibt es ungeheure Gebiete, die noch so gut wie unerforscht sind. Eine englische Expedition, die seit mehreren Monaten hier arbeitet, um die Spuren der vor den Chinesen hier sesshaft gewesenen Ureinwohner des Landes zu verfolgen, hat, wie die „Times“ berichtet, merkwürdige und fast gänzlich unbekannte Menschenrassen entdeckt. Die charakteristischen Merkmale dieser halten die Mitte zwischen den besonderen Kennzeichen der amerikanischen Indianer und denen der Malaien. Für unsere Begriffe recht seltsam nehmen sich die Chinesen mit den blonden, geringelten Haaren aus, da sie in auffallendem Gegensatz zu der vorherrschenden Rasse mit den tief-schwarzen, glatten Haaren stehen.

## Wer zweien Räder hat, gebe dem . . .

Von einem eigentümlichen Prozeß berichten Schweizer Blätter. Ein Thurgauer Bauer war durch die Lehre der „Christian Science“ so sehr beeinflusst worden, daß er seinen Besitz seinem Bruder abtrat und selbst sein Brot als Versicherungsagent verdiente. Er verteilte außerdem sein ganzes Vermögen von 50 000 Frank bis auf einige hundert Mark an Arme, deren Namen er nicht nennt. Er behielt noch einen Waldbesitz im Werte von 14 000 Frank. Da er Junggeselle und arbeitsfähig ist, kann er leicht von seinem Arbeitsertrag leben, ohne Unterstützung zu beantragen. Das Waisenamt Affeltrangen jedoch beantragte gegen den Bauer auf Grund der Artikel 369 und 370 des Zivilgesetzbuches Stellung unter Vormundschaft, wie sie für Geistesranke oder Geisteschwache vorgeesehen ist, die ihre Angelegenheiten nicht selbst besorgen können oder durch Verschwendung oder durch die Art ihrer Vermögensverwaltung sich der Gefahr der Verarmung aussetzen. Das Bezirksgericht von Müschwilien erklärte zwar, daß nach ärztlichem Gutachten das Ueberwiegen altruistischer Momente gegenüber egoistischen nicht als Geisteskrankheit gedeutet werden könne; das Gericht ordnete jedoch nach Artikel 370 die Bevormundung an, da die Handlungsweise des Bauern die Gefahr der Verarmung befürchten lasse. In seiner Beschwerde beim Regierungsrat des Kantons Thurgau erinnerte der Klagenbe an das Beispiel des Franz von Assisi. Die Beschwerde wurde jedoch abgewiesen. Das Bundesgericht hat jedoch die Bevormundung des Bauern wieder aufgehoben unter der Begründung, daß es eine sonderbare Auffassung befunde, wenn die genaue Befolgung der christlichen Lehre der Verschwendungssucht gleichgestellt werde.

## Ein enthüllter Trick.

Der amerikanische Zauberkünstler Carid Herz hat soeben seine „Memoiren“ veröffentlicht, aus denen folgendes Geschichtchen hervorgehoben zu werden verdient: Eines Abends führte Herz in Louisville einen seiner Tricks aus, der darin bestand, daß er ein vorher gezeichnetes Geldstück durch eine Orange scheinbar hindurchpraktizierte. Der Künstler komplizierte das Spiel noch dadurch, daß er die Münze, einen Silberdollar, in die Tasche eines Knaben gelangen ließ, der im Parterre unter dem Publikum saß. Natürlich war der Junge ein „Helfershelfer“, der den gebührend gezeichneten Silberdollar in der Tasche hatte. Herz ließ sich wie immer von einem Zuschauer einen Dollar geben, den er mit den gleichen Zeichen verjah wie den Dollar des Knaben. Er ließ nun den Dollar des Zuschauers in der Orange verschwinden. Dann rief er den Knaben auf die Bühne und sagte ihm, als er noch unterwegs war: „Der Dollar ist jetzt in deine Tasche gelangt, suche ihn.“ Aber der Knabe erbleichte und errötete abwechselnd, dann zog er verwirrt eine Handvoll Kleingeld hervor mit den Worten: „Es blieben mir nur diese Pfennige. Ich hatte Durst und habe eine Limonade getrunken.“

## Der Borweiner.

In einer kleinen galizischen Gemeinde war es öfters vorgekommen, daß bei Leichenbegängnissen armer unbekannter Mitbürger keine Leidtragenden aufzutreiben waren. Daher hatte der Gemeindevorstand den alten Pinkas als Borweiner angestellt. Seine Aufgabe war es, bei Leichenbegängnissen durch herzerweichendes Schluchzen die trauernden Hinterbliebenen zu markieren.

Wieder war ein unbekanntes minderbemitteltes Mitglied der Gemeinde verstorben. Der Gemeindevorstand schickte einen Boten zum Herrn Borweiner, aber dieser kommt mit dem Bescheid zurück:

— Pinkas läßt grüßen, er kann heut' nicht weinen, er ist nicht in der Stimmung, seine Frau ist gestorben.

## Gedankensplitter.

Der Menschheitsgedanke, der Gedanke der Freiheit, die von allen Dogmen unabhängige Idee, kann nur dann bis in die tiefsten Tiefen des Volkes gelangen, wenn er mit dem Sozialismus verbunden ist.

Nur an das Mitleid appellieren, heißt das Problem verschieben, nicht lösen, denn das Mitleid selbst ist ja nur ein Blinder, der nach des Weges Richtung fragt.

Ihr wundert euch über die Heftigkeit unserer Sprache, über die Stärke unserer Angriffe? Bedenkt doch, daß wir im Namen eines Jahrhundertes des Schweigens sprechen — daß vor hundert Jahren in allen Manufakturbetrieben, in allen Bergwerken, die Menschen stumm und leidend lebten. Sie starben ohne das Recht eines einzigen Wortes des Protestes; selbst jeder Gedanke ihres Elends war ihnen verboten. Wir sprechen heute über sie, wir verkünden ihre erstikten Seufzer. Alle stummen Revolten der Vergangenheit machen unsern Zorn aus, und dessen Zorn seid ihr nicht mehr imstande zu verbieten.

stch die Hände ab, zog seinen weißen Kittel aus und ging mit Hans in das danebenliegende Büro der Arztbaracke. „Jetzt bin ich ganz Ohr, mein Junge, leg' los mit deinen Neugierigkeiten.“

Hans zündete sich eine Zigarette an und setzte sich so, daß er das Gesicht Gerald's deutlich erkennen konnte.

„Seiner Hoheit ist europäischer Besuch angemeldet worden!“

„Donnerwetter — so tief bist du schon in die Geheimnisse der Hofhaltung eingedrungen?“ sagte Gerald lachend. „Wer hat dir denn diese erschütternde Neuigkeit mitgeteilt?“

„Fräulein Doktor.“

„Aha — nun sieht die Sache schon positiver aus. Was aus dieser Quelle kommt, nehme ich als Evangelium hin.“

„So hoch schätzt du also Miß Judy ein, Jerry?“ fragte Hans langsam.

„Ich kann wohl sagen, daß mir noch keine Frau soviel Sympathie und zugleich Hochachtung abgibt wie sie.“

„Um — sag mal, Jerry — du unterhältst dich doch so viel mit ihr, und ihr steckt auch hier so viel zusammen und studiert diese verfluchten Bakterien dort unter dem Mikroskop —“

„Ja — und? Wo willst du hinaus?“

„Herrgott, wart's doch ab und bring' mich durch deine Querfragen nicht aus dem Konzept!“

„Ach so — du fragst nach einem bestimmten System? Also los — was willst du wissen?“ sagte Gerald etwas ungeduldig.

„Nun — mit Geduld und Zeit — und so weiter! Also Fräulein Doktor gefällt dir?“

„Ja, das sagst du ja schon.“

„Du brauchst deine Denkerstirn gar nicht so zu runzeln. Ich finde ja auch, daß Miß Judy direkt eine Schönheit ist, und, das ist meine Ansicht, ich könnte es sehr gut verstehen, wenn du sie . . .“

„Warum stochst du jetzt — fehlt dir der Mut? — Du willst wissen, ob ich sie liebe?“ sagte Gerald ganz ruhig und sah Hans groß an.

„Gottlob, daß du es selbst sagst, da brauch' ich dich wenigstens nicht zu fragen.“ leuchtete Hans erleichtert auf. „Jerry — du liebst Miß Judy?“

Gerald stand auf und ging hin und her. Mit seinen seltenen Zähnen biß er sich auf die Unterlippe. Nach einer Pause, in der Hans regungslos dagesessen hatte, sagte Gerald kurz entschlossen:

„Ich weiß es nicht, Junge. — Ich bin mir selbst nicht klar über meine Gefühle Miß Judy gegenüber. Liebe? — Nein, Liebe ist es wohl nicht, dazu ist das Bild Januschas noch zu stark in mir. Und doch hab' ich das Gefühl, als würde mir das Beste des Tages fehlen, könnte ich mich Judy nicht täglich sehen, täglich mit ihr sprechen. Noch keiner Frau hab' ich so viel von meinem Wissen, von meinen Zielen und meinen Plänen offenbart wie ihr. Es ist wunderbar, angesichts ihrer klugen Augen so von allem sprechen zu können, was einem so durch den Kopf geht. Sie ist ein idealer Lebenskamerad — aber Liebe, heiße, begehrende Liebe fühle ich nicht für sie. Es ist nicht dieses elementare Gefühl des Besitzwollens in mir, wie ich es für Januscha fühle. Januscha ist das Weib, das ich als Weib begehre — sie könnte mir aber nie Kamerad sein. So — Junge nun hast du mein Glaubensbekenntnis.“

Hans sann den Worten Gerald's nach. Es schmerzte ihn, schmerzte ihn für Juliet, daß Gerald nicht anders empfinden konnte. Denn er spürte ganz genau, daß Juliet seinen Freund liebte. — Wenn Gerald jetzt hörte, daß Januscha kam, würde seine Liebe zu neuer Glut angefaßt werden. —

„Na, dann kann ich dir ja auch die große Neugierde ohne Umschweife mitteilen, wenn es noch so um dich steht.“

„Richtig, du hattest ja Neugierde für mich. Gängen sie mit unserem Thema zusammen?“ fragte er gleichgültig und ordnete sein Schreibpult.

„Die Januscha kommt her!“ stieß Hans in seinem Ärger brutal hervor. Gerald ließ die Bänder, die er in der Hand hielt, fallen, packte Hans bei den Schultern und starrte ihn mit heißen Augen an.

„Was sagst du?“ leuchtete er erregt. „Januscha kommt her?! — Herrgott, so rede doch und spanne mich nicht länger auf die Folter!“

Hans machte sich ärgerlich frei von seinen Händen und sagte ruppig:

„Naja, die Januscha kommt mit Empfehlungen des Maharadschas von Radshputana hier an den Hof, um das Devaki hier zu feiern. — Den wahren Grund ihres Herkommens kannst du dir ja an deinen fünf Fingern abzählen.“

„Hans, ich bitte dich — erzähle mir alles ganz ausführlich, was du über die Sache weißt.“

Mit finsterner Miene kam Hans seinem Wunsch nach.

„Hat sie genau geschrieben, wann sie kommt?“

„Ich glaube nicht. Das ist ja auch ganz schnurz! Sie kommt — und damit basta!“

„Warum hast du eigentlich so wenig Sympathien für Januscha?“ Gerald sah den Freund mit einem gequälten Ausdruck der Augen an.

„Wenn ich dir die Wahrheit sage, wirfst du mich hinaus — und dazu ist mir unsere Freundschaft doch zu lieb. Also lassen wir das Thema. Nur um eines bitte ich dich inständig, Jerry! Ede du dich für ewig an die Januscha bindest, prüfe dich gründlich — und noch gründlicher prüfe sie!“

Gerald schlug in die Rechte seines Freundes, die Hans ihm bittend geboten hatte.

„Bei unserer Freundschaft, Hans, das verspreche ich dir!“

„Gut, damit muß ich mich vorläufig zufrieden geben. — Und noch eins, Jerry, erwähne gegen Miß Judy nichts von deinen Beziehungen zu Januscha.“

(Fortsetzung folgt)

### Fünf Millionen Mark für Chorzow?

Danziger Blätter melden aus Warschau, Polen sei bereit, die deutschen Schadenersatzforderungen für das Städtstoffwerk Chorzow mit fünf Millionen Mark anzuerkennen, während die deutsche Forderung auf sechzig Millionen Mark lautet.

### Die Affäre Bachrach.

Die Untersuchung in der Pafälcheraffäre in Warschau läßt immer mehr erkennen, daß es sich um eine großartig organisierte Bande handelt, die ihre Filialen in Berlin und Paris unterhielt. Es wurde festgestellt, daß die Fälscherorganisation aus drei Banden bestand, die einzeln arbeiteten, jedoch im ständigen Kontakt waren. Die Organisation beschäftigte über 100 Personen, wovon 40 bereits festgenommen bzw. ihre Namen festgestellt wurden.

Gleichzeitig wird die Untersuchung über die Tätigkeit Bachrachs in der Kriminalpolizei energisch weitergeführt. Die Polizeikommissare Kurnatowski, Pobiecki, Szabranski und andere sind dadurch schwer belastet worden.

### Ukrainische Abgeordnete vor Gericht.

Am Dienstag wird das Appellationsgericht von Wilna gegen die ukrainischen Parlamentarier Pawel Waschniczuk, Czuczma und Sergiusz Kozicki verhandeln, die staatsfeindlicher Umtriebe angeklagt sind.

Die drei Ukrainer sind seinerzeit vom Sejm ausgeliefert und vom Gericht in Luck zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Bei der Berufung in Lublin wurden die Angeklagten freigesprochen. Den Freispruch hat jedoch das Warschauer höchste Gericht annulliert und beantragt, die ganze Angelegenheit an ein anderes Appellationsgericht zur nochmaligen Verhandlung zu überweisen. Als Appellationsinstanz wurde das Bezirksgericht in Wilna bestimmt.

### Der Kongreß der evangelisch-reformierten Kirche in Wilna.

Am zweiten Tage des Kongresses fand im Garnisonskassino unter Leitung des Superintendenten Blaw aus Posen eine Plenarsitzung statt. Es wurde eine Reihe von Reseraten gehalten. Auch wurden zwei Kommissionen gewählt, und zwar eine zwecks Bearbeitung des Statuts des evangelisch-reformierten Kirchenrates in Kleinpolen und eine zwecks Ausarbeitung der Botschaften, Resolutionen usw.

### Vor einer Erweiterung

### der Regierungskoalition in Deutschland.

Wie wir bereits berichteten, ist im deutschen Reichstag ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen worden, wonach die Arbeitslosenunterstützungen erhöht werden sollen. Der Antrag wurde von den Deutschen Nationalen unterstützt, um dadurch der Regierung Marx eins auszuweisen. Die Regierung ist jedoch gegen diese Erhöhung, und der daraus entstehende Konflikt scheint für die Regierung sehr ernst zu werden. In der gestrigen Sitzung der Reichstagskommission für soziale Fürsorge wurde ebenfalls beschlossen, die Auszahlung der Unterstützungen, entgegen dem Projekt der Regierung, zu verlängern. Der Antrag war von den Sozialdemokraten gestellt und von den Kommunisten und Deutschen Nationalen unterstützt worden. Die Deutschen Nationalen haben damit zum zweitenmal demonstrativ gezeigt, daß es ihnen möglich ist, die Regierung zu stürzen.

Die „Bosfische Zeitung“ und das „Berliner Tageblatt“ stellen fest, daß infolge dieser Laktik der Deutschen Nationalen, die doch grundsätzlich gegen diese Unterstützungen sind, es notwendig sein wird, Verhandlungen zwecks Bildung einer großen Regierungsmehrheit zu unternehmen.

### Die deutschen Klempner bekommen Arbeit.

Die „Welt am Montag“ erfährt, daß ein Geselzentwurf im deutschen Innenministerium vorbereitet wird, der die Möglichkeit geben soll, wieder Orden und Ehrenzeichen zu verleihen und gleichzeitig das Verbot zur Annahme ausländischer Orden oder Titel aufhebt. Der Geselzentwurf wird verfaßt von den Charaktern haben, so daß bei dem Standpunkt der Sozialdemokraten und Kommunisten die Aufbringung der Zweidrittelmehrheit schwierig sein werde.

### Das offizielle Wahlergebnis in Griechenland.

Das griechische Innenministeriums veröffentlichte das Ergebnis der Wahlen in das griechische Parlament. Danach erhielten: die republikanische Partei 18 Mandate, die republikanische Union 165, Volkspartei 65, die Liberalen 47, Kommunisten 7 und andere Gruppierungen 2 Mandate.

### Vulkanausbruch.

In San Salvador ist der Vulkan Jalco mit ungeheurer Stärke ausgebrochen. Die Lavamassen ergießen sich in einer Breite von 400 Meter. Eine ganze Reihe von Ansiedlungen sind vernichtet. Die Zahl der Toten beträgt 80 Personen.

## Tagesneuigkeiten.

**E. Das 13. Monatsgehalt für die städtischen Beamten von der Budgetkommission bewilligt.** In einer Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats wurde der Antrag des Magistrats angenommen, wonach den städtischen Beamten, die bereits ein volles Jahr im Magistrat beschäftigt sind, das 13. Monatsgehalt bewilligt werden soll. Die Hälfte dieses Gehalts ist als zurückzahlbare Anleihe zu betrachten, während die andere Hälfte nicht zurückerstattet werden braucht. Alle anderen Kategorien der Magistratsarbeiter erhalten eine einmalige Beihilfe in Höhe von 20 Prozent des Monatsgehalts. Die endgültige Annahme dieses Antrages soll auf der nächsten Sitzung des Stadtrats erfolgen.

**b. Morgen Kontrollversammlung der Jahrgänge:** 1891 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowka 81, Buchstaben So bis Sq, 1892 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowka 81, Buchstaben So bis Sq, 1893 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstaben Ro bis Rz, 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowka 62, Buchstaben Pa bis Ph, 1898 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa 40, Buchstaben Pa bis Ph.

**Der heutige Staatsfeiertag.** Am heutigen Tage sind sämtliche Ämter geschlossen, einschließlich der der Bank Polst. Die Kommunalbehörden, mit Ausnahme der Kanalisationsarbeiten, feiern ebenfalls. Ebenfalls sind alle Schulen und die Post geschlossen. Die Häuser sollen gesplaggt werden. Die Geschäftsläden müssen nur während des Gottesdienstes geschlossen sein. Der Regierungskommissar appelliert sogar an die Geschäftsleute, die Läden möglichst für den ganzen Tag zu schließen.

**E. Das Programm zum Empfang Bartels.** Nachdem die Nachricht, daß Vizepremier Bartel am 15. d. M. nach Lodz kommen wird, eingetroffen war, wurden vom Empfangskomitee folgende Festlichkeiten geplant: Um 5 Uhr nachmittags trifft Bartel in Lodz ein, wo er von dem Komitee sowie von den Behörden begrüßt werden wird. Um 6 Uhr nachmittags wird der Vizepremier einen Vortrag in der Philharmonie über „Wirtschaftliche Perspektiven Polens“ halten. Darauf findet in den Sälen des Stadtrats ein Raut statt. Nach Beendigung desselben reist Bartel mit einem Auto wieder nach Warschau zurück.

**E. Lodz die teuerste Stadt in der Wojewodschaft.** Die letzten statistischen Daten über die Unterhaltskosten beweisen, daß die Lebensmittel in Lodz im Vergleich zu anderen Städten bedeutend teurer sind. In Warschau zum Beispiel beträgt der Teuerungsinde 79,3, dagegen in der Lodzger Wojewodschaft 88,9 und in Lodz selbst 92,1. In einzelnen Städten der Lodzger Wojewodschaft beträgt der Teuerungsinde: in Tomaszow 88, dagegen in Petrikau 81. Die Unterhaltskosten des Lodzger Bezirks sind aber noch nicht die höchsten, denn in der Wojewodschaft Schlesien beträgt der Teuerungsinde 97,8, ebenso in Worslaw. Die billigste Stadt Polens ist Tomza, wo die Unterhaltskosten 76,2 Prozent betragen.

**Zum 10jährigen Todestage von Henryk Sienkiewicz.** Anlässlich der Wiederkehr des 10. Todestages Henryk Sienkiewicz' veranstaltet der „Klub Artystyczny“ eine Morgenfeier im Stadttheater zur Ehrung des Dichters.

**b. Visitation der Krankenkasse.** In Lodz ist der Direktor des Landesversicherungsamtes, Skiwit, zwecks Visitation der Lodzger Krankenkasse eingetroffen. Direktor Skiwit besucht die einzelnen Abteilungen der Krankenkasse in Begleitung des Vorsitzenden der Verwaltung, Kaluzynski.

**b. Wichtig für Emigranten nach Amerika.** Wie wir erfahren, werden alle Emigranten nach Amerika, die Einlastkarten zum amerikanischen Konsulat für den Monat November besitzen, das Visum nicht im November erhalten, da diejenigen Personen, die vom amerikanischen Konsul im Oktober empfangen wurden, das Visum im November erhalten. Doch müssen alle Personen, die Einlastkarten für November besitzen, sich trotzdem im Konsulat anmelden, wo auf der Karte vermerkt wird, daß ihnen das Visum im Dezember nach Hause zugesandt wird.

**a. Zwischen die Buffer zweier Waggons geraten** ist am 9. d. M. der Obereisenbahnschaffner Franciszek Pospiech, 40 Jahre alt. Er wollte sich um 3 Uhr nachmittags nach seiner in der Koprznika 37 gelegenen Wohnung begeben und ging, um sich den Weg abzukürzen, über das Eisenbahngelände, wobei er zwischen zwei Waggons eines Güterzuges geriet und derart schwere innere Verletzungen erlitt, daß er im Rettungswagen nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführt werden mußte.

**f. Die Lebensmüden.** Der im Hause in der Grabowkastraße 11 wohnhafte Mieczyslaw Pilanowski versuchte sich mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Der Zustand des Lebensmüden ist bedenklich. Die Ursache zu dieser Verzweiflung ist unbekannt. Vor dem Hause Nr. 115 in der Jieromskiego trank der 20jährige beschäftigungslose Chyl Beret Grofmann, wohnhaft Gluwna 58, in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Jodintur und zog sich eine nicht unerhebliche Vergiftung zu. Man brachte ihn nach dem 10. Polizeikommissariat, wo ihm ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilte.

**f. Nord oder plötzlicher Tod?** Vor dem Hause in der Janina 7 in Chojny fand man heute die Leiche eines Mannes vor, der Ausweispapiere bei sich

hatte, aus denen hervorging, daß er Michal Ciof heißt, 43 Jahre alt und Fleischer von Beruf ist. Der in seinem Hause wohnhafte Josef Czajkowski soll ihm einen Stoß versetzt haben, so daß Ciof stürzte und auf der Stelle tot war. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob der Tod des Mannes durch den Stoß erfolgt ist oder aber ob Herzschlag vorliegt. Czajkowski ist jedenfalls unter dem Verdacht des Mordes von der Polizei verhaftet worden und befindet sich in Untersuchungshaft.

**a. Von der Straßenbahn überfahren** wurde vor dem Hause Kocicinstka 9 der 58 Jahre alte Hauswächter Michal Blucienik, der gerade mit dem Reinigen der Straße beschäftigt war. — Ein zweiter Fall ereignete sich vor dem Hause in der Konstantiner 31, wo die 59jährige Haja Sura Markiewicz, wohnhaft Konstantiner 16, von der Straßenbahn zu Boden gerissen wurde. Beide Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen und ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihnen die erste Hilfe. — An der Ecke der Petrikauer und Karola wurde der 19jährige Weber Richard Schweigert, wohnhaft Alexandrowka 13, von einem Auto überfahren und nicht unerheblich verletzt. Man brachte ihn nach dem 9. Polizeikommissariat, wo ihm ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erwies.

**a. Ueberfallen und durch Messerstiche** nicht unerheblich verletzt wurde im Flur des Hauses in der Kocicinstka 11 der 52 Jahre alte Maurer Waclaw Szpanski aus Glowno. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ordnete seine Ueberführung nach der städtischen Krankensammelstelle an. — Die Einwohner des Hauses Nr. 27 in der Konstantinower Chaussee Bertold und Anna Müller sowie Leokadia Autow und Stanislaw Korbansta überfielen vorgestern den Besitzer des Hauses Gustav Mindel sowie dessen Frau Olga und mißhandelten beide, wobei der Frau des Hausbesizers zwei Wunden am Kopf beigebracht wurden. Die Polizei hat hierüber ein Protokoll aufgenommen.

**a. Ein Brand** brach vorgestern um 6,40 Uhr morgens in der Fabrik von Moriz Bauer in der Petrikauer 170 aus. Der zweite und vierte Zug der freiwilligen Feuerwehr waren recht rasch eingetroffen und lokalisierten den Brand, dessen Entstehungsursache noch nicht festgestellt werden konnte.

**a. Verschollen.** Die in der Nowopostastraße 12 wohnhafte Antonina Strzelecka brachte der Polizei zur Anzeige, daß ihr Mann Ignacy am 17. September das Haus verlassen habe und bisher nicht zurückgekehrt sei. Die Polizei ist bemüht, den Aufenthaltsort des seit 3 Wochen verschwundenen Mannes ausfindig zu machen.

**f. Wegen Vertriebs falschen Geldes,** und zwar ausschließlich falscher 5-Flotyscheine, wurden im Laufe des vorgestrigen Tages insgesamt 11 Personen zur administrativen Verantwortung gezogen.

**f. Die Dummen werden nicht alle.** Als die Balwina Goldberg durch die Podrzeczna ging wurde sie von zwei unbekannt Personen angehalten, die ihr ein Paar Brillantenringe zum Kaufe anboten. Da der Goldberg der Kaufpreis sehr günstig erschien, willigte sie in den Handel ein, überließ den Unbekannten einen Fokimantel im Werte von 2000 Floty und wollte nach ihrer Wohnung gehen, um den Rest der Kaufsumme zu holen. Als sie zurückkehrte, waren die unbekannt Betrüger natürlich längst verschwunden. Nichts gutes ahnend begab sie sich zu einem Juwelier, um die angebotenen Brillantenringe abschätzen zu lassen. Von diesem mußte sie nun die niederschmetternde Nachricht vernehmen, daß sie Betrügern zum Opfer gefallen war, denn die Steine erwiesen sich als Glas.

**Schulgottesdienst.** Anlässlich des heutigen Staatsfeiertages findet heute, um 10 Uhr vormittags, in der St. Trinitatiskirche ein Gottesdienst für die Schuljugend statt. Die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde.

### Teatr Popularny, Ogrodowa 18.

Heute, morgen und Sonnabend die letzten Vorstellungen des Melodramas „Dwaj malcy“.

## Sport.

### Der Sechstage-Weltreordlauf in Hamburg.

Im Hamburger Sechstage-Weltreordlauf ging Harry Kuhne als Sieger hervor, indem er 8928 Kilometer zurücklegte, während B. Berch nur 876,1 Kilometer bewältigen konnte. Der bisherige Weltreord, der von Ratull gehalten wurde, lautete über 8548 Kilometer.

### Beendigung des Berliner Sechstagerennens.

(Radiomeldung) Gestern, um 11 Uhr abends, wurde das Berliner Sechstagerennen unter großer Beteiligung des Publikums zu Ende geführt. Dem deutschen Paare Tieg-Roch, welches sich sehr tapfer hielt, wurde 15 Minuten vor Schluß des Rennens eine Strafrunde wegen schlechten Abflüssens zudiktirt. Als Sieger gingen nachstehende Paare durchs Ziel: 1. das französische Paar Wambli-Baquehay mit 410 Punkten und einer Runde Vorsprung. 2. Jange (Deutschland)—Marillac (Frankreich) eine Runde zurück. 3. Alexis—van Herel (Belgien) drei Runden zurück. 4. Knappe—Kieger (Deutschland) sechs Runden zurück. 5. Guschke (Deutschland)—Tonani (Italien) sieben Runden zurück. 6. Tieg-Roch (Deutschland) ebenfalls sieben Runden zurück.

### Aus dem Reiche.

**Zgierz.** Große Versammlung. Am Sonntag, den 21. d. M., um 2 Uhr nachmittags, findet hier eine große Versammlung statt. Sprechend wird Sejmabgeordneter E. Zerbe. Die deutsche Bevölkerung unserer Stadt sieht dieser Versammlung mit großem Interesse entgegen.

— 80 jähriges Stiftungsfest. Der Zgierzer Männergesangsverein, der einer der ältesten im Lande ist, feiert am 20. d. M., im Saale der „Lutnia“ sein 80jähriges Stiftungsfest. Zu diesem Feste, zu dem auch andere Vereine eingeladen worden sind, werden recht große Vorbereitungen getroffen, und es verspricht für Zgierz ein Ereignis zu sein.

**Alexandrow.** Zivilstandsrichten der evang.-augsb. Gemeinde. In der Zeit vom 1.—31. Oktober wurden getauft 11 Knaben und 6 Mädchen; beerdigt: Marie Polesta geb. Kalisch 84 Jahre, Johann Grünberg 46, Rosalie Martin geb. Ringe 34, Wanda Martus geb. Horn 36 Jahre, Eugenie Armita Kleiber 1 Jahr, Lydia Kode 7 Wochen, Gottlieb Langner 62 Jahre; aufgebeten: Theodor Kwast — Adelgunda Zink, Friedrich Wilhelm Plogens — Elsa Schulz, Reinhold Hähnsche — Amanda Hertel, Rudolf Koth — Marjanna Zimanta, Albert Laubstein — Amalie Wiesner, Gustav Pögel — Ella Margarete Elsa Vogel, Diengott Böttcher — Wanda Kuntel, Adolf Lubke — Malwine Maier, August Anton — Olga Knispel, Theodor Braunte — Else Kriese, Erwin Paul Siger — Alma Jergang, Wilhelm Mantaj — Martha Nitsche, Reinhold Stein — Alma Lydia Förster, Gustav Steg — Elsa Zietze, Emil Lange — Melida Manake, Gustav Wendland — Emma Arndt, Reinhold Befer — Emma Emilie Wiesner, Albert Radke — Emma Hoffmann; getraut: Adolf Kaiser — Bertha Jaeger, Bruno Manake — Martha Jenner, Reinhold Oskar Räder — Selma Lerle, Gustav Prochowst — Bertha Zimmer geb. Prochowst, Theodor Kwast — Adelgunde Zink, Hermann Gendzior — Leoladie Schulz, Karl Tebus — Helene Frede, Friedrich Wilhelm Plogens — Elsa Schulz, Diengott Böttcher — Wanda Kuntel, Gustav Pögel — Ella Margarete Elsa Vogel.

**Kalisch.** Vergebliche Jagd nach einem Brandstifter. Seit einiger Zeit wird das Dorf Piwonicy von einem Brandstifter in Schrecken gehalten. Nachdem die Einwohner des Dorfes ein Bewachungsdienst organisiert haben, gelang es dem Brandstifter wieder, ein Gehöft in Brand zu setzen. Das Gehöft, das dem Landwirt Adolf Kermer gehört, brannte vollständig nieder. Wie frech der Brandstifter zu Werke geht, beweist der Umstand, daß er einige Tage zuvor Zettel im Dorfe ausklebte, mit der Ankündigung, daß noch in dieser Woche ein Gehöft den Flammen zum Opfer fallen werde. Alle bisherigen Versuche, den Brandstifter festzunehmen, verliefen erfolglos.

**I. Radomsko.** Frecher Einbruchsdiebstahl. Vorgestern nachts statteten Einbrecher der Wohnung des Kaufmanns, Josef Orbach, einen Besuch ab. Durch das Schlüsselloch der Tür wurde in die Wohnung ein betäubendes Gas gelassen. Darauf erbrachen die Diebe die Tür und drangen in die Wohnung ein. Die Familie Orbach lag in tiefem Schlaf, so daß die Einbrecher leichte Arbeit hatten. Sie raubte verschiedene Wertgegenstände auf die Summe von 4000 Zl. Gestern gegen mittag begab sich der Hauswächter nach der Wohnung des Orbach, um nachzusehen, was geschehen sei, da sich niemand von der Familie zeigte. Als der Hauswächter die erbrochene Tür sah, alarmierte er die Polizei. Einem herbeigerufenen Arzt gelang es, die Orbachs aus der Betäubung zu erwecken. Eine sofort eingeleitete Untersuchung führte auf die Spur der Einbrecher. Sie wurden in einer Ziegelei in der Nähe von Radomsko verhaftet. Es sind dies Zygmunt Romawski, Antoni Kaluzynski, Josef Srocinski, alle aus Lodz, sowie Wladyslaw Swiderkiewicz, Stanislaw Dwczarski, Andrzej Olejnik und Leon Pachalski.

— Auffindung von geschmuggeltem Tabak. Polizeibeamten fanden in der Nähe eines Bahnwärterhauses bei Radomsko 14 Saek geschmuggeltem Tabaks. Der Tabak wurde konfisziert, doch gelang es nicht, festzustellen, wer der Eigentümer des Tabaks ist und wer ihn dort verborgen hat.

**Warschau.** Festnahme einer Räuberbande. Vor einigen Tagen wurde im alten Postgebäude in Warschau ein großer Einbruchsdiebstahl verübt, wobei den Dieben 42000 Zloty in die Hände fielen. Die Polizei leitete sofort eine energische Untersuchung ein, die ergebnislos verlief. Nach kurzer Zeit wurde jedoch die Untersuchungspolizei anonym benachrichtigt, daß in der Wohnung einer gewissen Kunegunde Nofel ein sehr verdächtiges Paket abgestellt wurde. Die sofort vorgenommene Untersuchung führte zur Auffindung der ganzen geraubten Postwertzeichen sowie von 4000 Zloty in bar. Gleichzeitig wurde ein Teil der vor kurzem im Juweliergeschäft von Laganowski geraubten Schmucksachen gefunden. Es wurde festgestellt, daß die Sachen von einem gewissen Julian Stefanik gebracht wurden, der auch nach kurzer Zeit festgenommen werden konnte. In ein Kreuzverhör genommen, gestand Stefanik den Diebstahl im Postgebäude sowie im Juweliergeschäft von Laganowski ein. Er gab auch seinen Komplizen heraus, der in der Person des Friseurgehilfen Marjan Kuzminski festgestellt wurde. Kuzminski wurde verhaftet. In Verbindung damit wurde auch J. Dobrowolsti verhaftet, dem nachgewiesen wurde, daß er an diesen Diebstählen teilgenommen hat.

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

#### Hauptvorstand.

Am Freitag, den 12. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet die 8. Sitzung des Hauptvorstandes statt.

#### Die Mitglieder der Gewerkschaftskommission bei der D. S. A. P.

werden hiermit zu einer Sitzung am Donnerstag, den 11. November, um 6 Uhr abends, im neuen Parteilokale, Petrikauer Nr. 109, rechte Offizine, Erdgesch., eingeladen. Es wird gebeten, unbeding und pünktlich zur Sitzung zu erscheinen, da die Wahl des Organisationsvorstandes der deutschen Ortsgruppen beim Textilverband vorgenommen werden soll.

Für die Gewerkschaftskommission bei der D. S. A. P. E. Zerbe.

#### Eröffnungsfeier des neuen Parteilokales der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Sonnabend, den 13. November, um 8 Uhr abends, findet die Eröffnungsfeier des neuen Lokales, Petrikauer Str. 109, nur für Parteimitglieder statt.

#### Die Krankenkassenfraktionsitzung

findet erst am übernächsten Sonntag, den 21. November l. J., statt.

**Ortsgruppe Lodz-Zentrum.** Gesangsaktion Männerchor. Freitag, den 12. November l. J., um 7 Uhr abends, findet im neuen Lokale, Petrikauerstraße 109, die übliche Gesangsstunde statt. Am pünktlichen und zahlreichen Erscheinen der Sänger bittet der Vorstand. N.B. Zur Vervollständigung des Chores können sich noch Sangeslustige jeden Freitag, um 7 Uhr abends, im obengenannten Lokale melden.

**Ortsgruppe Lodz-Süd.** Am Sonnabend, den 13. November, 7 1/2 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarzkastraße 10, eine Vertrauensmänneritzung statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, werden die Genossen Vertrauensmänner ersucht, unbedingt und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

**Ortsgruppe Zgierz.** Familienabend. Wir machen alle Mitglieder und Sympathisier darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 20. November l. J., ein Familienabend der D. S. A. P. stattfindet. Der Vorstand.

### Jugendbund der D. S. A. P.

**Lodz-Zentrum.** Turner und Turnerinnen. Heute, Donnerstag, den 11. November l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, eine wichtige Versammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Ortsgruppe Zgierz.** Fortbildungskurse. Der Vorstand des Jugendbundes der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, beschloß für Mitglieder des Jugendbundes sowie der Partei Fortbildungskurse zu veranstalten. Dargelegen ist nachstehender Stundenplan: Dienstags von 7—7.40 Uhr: Mathematik und Physik, 7.40—9: Deutsch; Donnerstags v. 7—7.40 Uhr: Polnisch, 7.40—8.20: allgemeine Erdkunde, 8.20 bis 9 Uhr: Naturkunde.

### Warschauer Börse.

Dollar	9. November	8.99	10. November
Belgien	—	—	125.55
Holland	360.70	—	—
London	43.70	—	43.69
Neuyork	9.00	—	9.00
Paris	29.45	—	29.00
Prag	—	—	26.72
Zürich	173.97	—	174.00
Italien	37.77	—	37.77
Wien	127.13	—	—

### Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 10. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	44.00
Zürich	57.60
Berlin	46.06—47.14
Auszahlung auf Warschau	46.60—46.87
Böfen	46.63—46.87
Rattowitz	46.68—46.92
Danzig	57.00—57.47
Auszahlung auf Warschau	57.20—57.35
Wien, Schecks	78.45—79.95
Banknoten	78.10—79.10
Praga	375.87

### Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.04, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.76.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: St. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

### Wiener Operette im Scala-Theater

Direktion: Zeman.

Heute, Donnerstag, den 11. November, 8.30 Uhr abends:

#### Premiere:

Erstes Auftreten der Soubrette Jenny Schäd vom Wiener Raimund-Theater:

### „Die tolle Lola“

Schwank in 3 Akten.

Größter Lacherfolg!

Ermäßigte Preise.

Ermäßigte Preise.

Freitag, 8.30 abends:

### „Gräfin Mariza“

Sonnabend, 8.30 abends:

### „Die tolle Lola“

Sonntag, 3.30 nachmittags:

### „Gräfin Mariza“

Sonntag, 8.30 abends:

### „Die tolle Lola“

Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters von 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends.

## GRAND-KINO - Und es flossen die Tränen der Entführten

Heute und folgende Tage: Der große amerikanische Film:

Mächtiges Drama in 8 Akten. Erschütternde Tragödie eines entführten Mädchens.

In der Hauptrolle die reizende Hil Dagover und der unvergleichliche Michael Bohnen, der bekannte Darsteller des Konsuls im Filme: „Herrin der Welt“. — Die neuzeitige Filmtechnik, die wunderbaren Aufnahmen rufen bei den Zuschauern Staunen hervor.

Außer Programm: Ungewöhnliche Farce in 2 Akten: „Harold in Qualen“ sowie die Komödie: „Filot und Filuter“.

Beginn um 5 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 2 Uhr, die letzte Vorstellung 10 Uhr abends.

Am Sonnabend und Sonntag von 2—3 Uhr nachmittags: Plätze ab 50 Groschen.



### Lodzzer Sportverein „Pogoń“

Am Sonnabend, den 13. November l. J., findet im Lokale des Christl. Commissionsvereins 3 g. U. an der M. Kosciuszki 21, unser diesjähriges

### Breisverteilungsfest

statt, zu welchem unsere w. Mitglieder, deren Angehörigen, Freunde und Gönner hiermit herzlich eingeladen werden.

Beginn 8 Uhr abends.

Die Verwaltung.

Tanz.

28

Tanz.

### Für die Wintersaison Seidene Kotif-Mäntel Wollene Damenmäntel mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Folttragen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borsf gegen bar und Ratenzahlungen (zu denselben Preisen) nur bei

### WYGODA Petrikauer 238

Filialen besitzen wir keine.

61

## Die besten Damen-Winter-Wollstoffe

für Kleider, Kostüme und Mäntel, sowie verschiedene Wollwaren und Lächer, wie auch Weißwaren in allen Sorten, Gamme gemustert und glatt, Semdenzephire in jeder Preislage, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Handtücher, Blüsch- und Waschdecken empfiehl

Emil Kahlert, Lodz, Olutyna 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt.



### Lodzzer Musikverein „Stella“

Sonnabend, den 13. d. Mts., pünktlich 8 1/2 Uhr abends:

### Monatsitzung

Um Erscheinung aller Mitglieder bittel der Vorstand.

PS. Nach der Sitzung gemüßliches Beisammensitzen und Frei-Bier.

Sämtliche

### Schlosserarbeiten

und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge sind an die Geschäftsstelle dieses Bl. zu richten. 45